

September 1888

2799

Die Malerischen. *)

(Phantasien einer Italienreise.)

Zwei einander feindliche Prinzipie bewegen unser geistiges Dasein: der Sinn für das Malerische und das Gefallen am Nützlichen. Ich möchte hundert gegen eins wetten, daß der praktische Mensch, der sozusagen im Leben steht, also der Philister, dem Malerischen den Vorzug gibt, während der Dichter sich's am Nützlichen genügen läßt. Denn der Dichter

Aus dem 'Simplicissimus'

177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465
466
467
468
469
470
471
472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489
490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500
501
502
503
504
505
506
507
508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528
529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547
548
549
550
551
552
553
554
555
556
557
558
559
560
561
562
563
564
565
566
567
568
569
570
571
572
573
574
575
576
577
578
579
580
581
582
583
584
585
586
587
588
589
590
591
592
593
594
595
596
597
598
599
600
601
602
603
604
605
606
607
608
609
610
611
612
613
614
615
616
617
618
619
620
621
622
623
624
625
626
627
628
629
630
631
632
633
634
635
636
637
638
639
640
641
642
643
644
645
646
647
648
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
660
661
662
663
664
665
666
667
668
669
670
671
672
673
674
675
676
677
678
679
680
681
682
683
684
685
686
687
688
689
690
691
692
693
694
695
696
697
698
699
700
701
702
703
704
705
706
707
708
709
710
711
712
713
714
715
716
717
718
719
720
721
722
723
724
725
726
727
728
729
730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
740
741
742
743
744
745
746
747
748
749
750
751
752
753
754
755
756
757
758
759
760
761
762
763
764
765
766
767
768
769
770
771
772
773
774
775
776
777
778
779
780
781
782
783
784
785
786
787
788
789
790
791
792
793
794
795
796
797
798
799
800
801
802
803
804
805
806
807
808
809
810
811
812
813
814
815
816
817
818
819
820
821
822
823
824
825
826
827
828
829
830
831
832
833
834
835
836
837
838
839
840
841
842
843
844
845
846
847
848
849
850
851
852
853
854
855
856
857
858
859
860
861
862
863
864
865
866
867
868
869
870
871
872
873
874
875
876
877
878
879
880
881
882
883
884
885
886
887
888
889
890
891
892
893
894
895
896
897
898
899
900
901
902
903
904
905
906
907
908
909
910
911
912
913
914
915
916
917
918
919
920
921
922
923
924
925
926
927
928
929
930
931
932
933
934
935
936
937
938
939
940
941
942
943
944
945
946
947
948
949
950
951
952
953
954
955
956
957
958
959
960
961
962
963
964
965
966
967
968
969
970
971
972
973
974
975
976
977
978
979
980
981
982
983
984
985
986
987
988
989
990
991
992
993
994
995
996
997
998
999
1000

die Augen starr und feierlich
die Hände schwebend - schauerlich
war ihr Gesicht - dann und schill

manchmal sah man Mädchen
heraus, bei Nacht die Zigarette
und schon ganz wie ein lebend Jung

200

braucht die freie Bahn des äußeren Lebens, um zu den Wundern zu gelangen, die er aus sich selbst holt. Er trägt alle Himmelssonnen in seinem Herzen, und um sie recht zu genießen, braucht er nur eine Lampe, die tadellos funktioniert. Daß es Automobil-droschken gibt, die ihn schnell und bequem an den Schreibtisch bringen, ist ihm wichtiger als das Bewußtsein, daß im Museum seiner Stadt ein Correggio hängt. Dem Philister dagegen ist der Correggio unentbehrlich, selbst wenn er etwa nicht in der Lage sein sollte, ihn von einem echten Knackfuß zu unterscheiden. Der Philister lebt in einer Gegenwart, die mit Sehenswürdigkeiten ausgestattet ist, der Künstler strebt in eine Vergangenheit, eingerichtet mit allem Komfort der Neuzeit. Jener braucht sich aus den Hindernissen des äußeren Lebens nichts zu machen, denn er hat kein inneres Leben, das von ihnen bedroht würde. Und wenn seine dicke Haut sie dennoch spürt, so bleibt ihm ja ein Trost: die Kunst. Sie ist dem Philister der Aufputz für des Tages Müh und Plage, und er schnappt nach den Ornamenten, wie der Hund nach der Wurst. Die Hindernisse des äußeren Lebens versöhnen ihn durch ihren malerischen Anstrich. Ich empfinde die Peitsche eines italienischen Kutschers, deren Schall das Angebot seiner »Carrozza« verstärken soll, als wahre Gottesgeißel. Ich möchte mich loskaufen von der Pein, mit der der öde Wille eines inferioren Nebenmenschen in meine geistigen Kreise dringt. Meinetwegen könnte die Taxe überschritten werden, die man dafür erlegen darf, daß man nicht zum Fahren aufgefordert wird. Auch empfinde ich die Herrschaft, die die italienischen Kinder über die Straße ausüben, als unerträgliche Tyrannis, wiewohl sich die künftige Kutschergeneration damit begnügt, nach einer Zigarette zu verlangen, wenn ein Vulkan raucht oder mindestens der Kopf des Betrachters. Alle diese Hindernisse sind aber im höchsten Grade

1910

traherisch und danach allgemein, das Herz der
 wachen Vergabergewandten zu erlösen, die
 die Rollabänder über die vedischen Inletten
 zwar ihm war nicht die materielle Erlösung über
 die Makleren laufen. Ich hätte mir die Hand vor
 Nessel nicht vorstellen können, als wenn und
 ohne die stehenden Begleitensätze, die nur dort
 unter die Hauptsätze verdrängen müßten. Aber ich
 war gerade, um noch unbekannt, wenn der Ent-
 scheidung können zu lernen, die befriedigt
 sein. Man heißt, es werde, wenn man die
 Sprache der Länder nicht versteht, eine Zeitung
 hilft es, aber selbst die Menschen merken, daß
 man auf den Lebenspunkt einget, und auf das
 Glück der Ruhe, dann hat man es mit allen Männen
 gelangt: *hinc inde omni sperant*.

Was zurückbleibt in das Malerische Man ist auf
 die diese Größe angewiesen, kann aber eine Fehler-
 würdigkeit auch Auswendig nach einer bestimmten
 Ansichtskarte hergestellt werden? Von diesen Wänden
 tropft das Staunen schicksallicher Beisender, und weil
 dieses Bild im Laufe der Zeit ein etwas trübseliges
 Geistes geworden ist, daraus folgt der Postmann
 gleich bei der Einfahrt in seiner Nase, um der
 Sache wieder einen abstrakten Ausdruck zu geben.
 Aber was nicht irgendwo hat sich ein Bild ver-
 loren, der Harpocra soll, auch wenn man sich
 zwischen zwei schweigend abwechseln in einem
 Zimmer bewegen, bei der Besuche, selbst
 im Augenblicke hat... Überhaupt ist die
 Bescheidenheit gerade damals verstanden, als wenn
 nicht kann, daß ein paar hundert von je...
 die Kunst in der kleinen Größe schwebend...
 richtung der Größe hier beige...
 Ich bin die das Malerische! Der Unter-
 nur in der Kleidung der Schwächere...
 Ordnung der Größe hier war ausdrück...
 die Ordnung vorgezeichnet, während...

201

malerisch und danach angetan, das Herz des sächsischen Vergnügungsreisenden zu erfreuen, dem getrost die Bettelkinder über die Gedanken laufen mögen, wenn ihm nur nicht die malerischen Fliegen über die Makkaroni laufen. Ich hätte mir den Golf von Neapel schöner vorstellen können, als er ist, und ohne die störenden Begleitumstände, die mir dort unten die Hauptsache verderben mußten. Aber ich war gereist, um noch unbekannte Quellen der Enttäuschung kennen zu lernen, und kehre befriedigt heim. Man hofft, es werde gehen, wenn man die Sprache des Landes nicht versteht, eine Zeitlang hilft es, aber sobald die Menschen merken, daß man auf den Lebensgenuß ausgeht und auf das Glück der Ruhe, dann liest man es von allen Mienen geläufig: *lasciate ogni speranza*.

Was zurückbleibt, ist das Malerische. Man ist auf die blaue Grotte angewiesen. Kann aber eine Sehenswürdigkeit auch täuschender nach einer bekannten Ansichtskarte hergestellt werden? Von diesen Wänden tropft das Staunen sächsischer Reisender, und weil dieses Blau im Laufe der Zeit ein etwas kitschiges Genre geworden ist, darum bohrt der Bootsmann gleich bei der Einfahrt in seiner Nase, um der Sache wieder einen aparteren Anstrich zu geben. Aber was hilft's? Irgendwo hat sich ein Echo verfangen, das Herrjesäs! ruft, auch wenn man auf einsamem Kahn schweigend dahingleitet, in Gottes Wunder versunken, bis der Bootsmann wieder den Ausweg gefunden hat... Übrigens hatte ich Deutschland gerade damals verlassen, als die Nachricht kam, daß ein paar hundert von jenen Leuten, die sonst in der blauen Grotte schwelgen, der Hinrichtung der Grete Beier beigewohnt hatten. Oh über den Sinn für das Malerische! Der Unterschied lag nur in der Kleidung des Betrachters. Für die Hinrichtung der Grete Beier war ausdrücklich Frack oder Gehrock vorgeschrieben, während die blaue

M 10

braucht die feste Bahn des Lebens, um zu
 den Wundern zu gelangen, die er sich selbst
 hofft. Er trägt alle Hindernisse in sich, und
 und um sie nicht zu scheitern, braucht er eine
 Lampe, die tadelloser funktioniert. Daß es Automobilität
 wünschlich gibt, die ihn schnell und bequem an den
 Schreibtisch bringen, ist ihm wichtiger als das Be-
 wußtsein, daß im Museum seiner Stadt im Correggio
 hängt. Dem Philister dagegen ist der Correggio
 unentbehrlich, daher wenn er eine nicht in der Lage
 sein sollte, ihn von einer solchen Kunstform zu
 unterscheiden. Der Philister lebt in einer Gegenwart,
 die mit Bewunderungsgelüste ausgestattet ist, der
 Künstler strahlt in eine Vergangenheit, eingebettet
 mit allem Komfort der Natur. Jener braucht sich
 aus der Handlüssen des äußeren Lebens nichts zu
 machen, denn er hat kein anderes Leben, das von
 ihnen bedrückt würde. Und wenn seine dicke Haut
 sie dennoch spürt, so bleibt ihm in ein Trost: die
 Kunst. Sie ist dem Philister der Auftrieb für der
 Tages Mühe und Plage, und er schnupft nach den
 Gemacien, wie der Hund nach der Waise. Die
 Hindernisse des äußeren Lebens verhalten sich
 durch ihren materiellen Anstrich. Ich empfinde die
 Plüsch eines italienischen Kutachers, deren Schnitt
 das Angebot eines Casanova verdecken soll, ein
 wahres Göttergestalt. Ich möchte mich inszenieren von
 der Pein, mit der der alte Wittig seine Infamie
 Nebenmenschen in seine Welt einbringt. Diese
 Meinungen hören die Tage, die ich verbringe
 den die man nicht ändern kann, und die man nicht
 ändern sollte. Die Hindernisse sind nicht zu
 überwinden, sie sind unüberwindlich. Ich möchte
 den die Hindernisse Kutacher strahlen dem begnügt
 sich, sein Leben zu verbringen, wie ein Vulkan
 ruht oder andernfalls der Kopf der Betrachtung.
 Alle diese Hindernisse sind über die höchsten Grade

202

Grotte auch im Lodenanzug besucht werden kann. Aber wer wird auf Äußerlichkeiten halten? Die Hauptsache ist, daß in beiden Fällen ein ehrliches Jägersches Normalhemd daruntersteckt. Als der Kopf eines Mädchens fiel, rief ein vereinsamtes Echo Herrjesäs!...

Ein Psychiater jedoch war anderer Meinung und sagte, um solche Exemplare des homo sapiens wie Grete Beier sei es nicht schade, denn sie sei stark messalinisch veranlagt gewesen und auch ihre Reue habe keinen inneren ethischen Wert gehabt. Der stark neronisch veranlagte Psychiater bedauerte später, daß seine private Äußerung durch alle Blätter Deutschlands kursiert habe. Aber diese Reue hatte keinen inneren ethischen Wert und selbst die Gegner der Todesstrafe an Psychiatern meinten, daß es um solche Exemplare des homo sapiens nicht schade wäre. Mir ist so unerbittliche Nüchternheit wenig sympathisch und darum sage ich: Laßt sie gehen, die Psychiater, sie sind zwar nicht nützlich, aber malerisch.

Sie gehören zu den vielen Berufen des modernen Lebens, die unter solchem Zwiespalt der Bestimmung genug zu leiden haben. Aber zu einem wahrhaft tragischen Konflikt verschärft er sich in den Hotelportiers, die zwischen der Müßigkeit ihres Amtes und der Bedeutung ihres Kleides zu keiner wahren Daseinsfreude gelangen. Es ist nur ein Beispiel von den vielen, gewiß nicht so geläufig wie etwa das der Staatsanwälte, aber gerade deshalb um so bemerkenswerter. Allen diesen Berufen ist gemeinsam, daß der Anblick des Repräsentanten das Auge erfreut, aber daß seine Tätigkeit nicht im eigentlichen Sinne des Wortes als nutzbringend gedacht werden kann. Der Hotelportier ist eine Person, die namentlich auf Reisen stört. Er schiebt sich zwischen den Reisenden und die Eindrücke, ohne aber vermittelnd zu wirken. Im Gegenteil entzweit er beide Teile selbst dort, wo sie aufeinander geradezu angewiesen sind. Indem er sich wie der

Handwritten scribbles or initials in the top left corner.

Leithaftige Vertreter des Herrn ...
 ... sagenhaften Passabüchlein ...
 ... etwa einen Columbus von fünf Weltreisen vorstellen
 mag -- dirigiert er die Passagiere immer dorthin,
 wohin sie eigentlich nicht gelangen wollten, sich
 kann und will er nicht sagen, in wie viel unruhigen
 Züge ich auf den Rat der Portiere gestiegen bin,
 denen ich auf meinen Reisen zu bezeugen das Glück
 habe. Was den Hotelportier, der auf der Höhe der
 Situation steht, vor allem auszeichnet, das ist die Prä-
 sision der falschen Auskunft. An der Hand des
 Zweibeines und reißt den Worten: »Das werden
 wir gleich haben!« schießt er den Matru, der nach
 Matru wollte, unfehlbar nach Brindley. Oder er
 würde auf die Frage, ob man den Seeweg nehmen
 könne, wenn man von Berlin nach Frankfurt wolle,
 gelassen antworten: »Ja, das kann Sie machen!« und
 während dessen gleichzeitig einem andern Neu-
 gienigen auf dem Straßenplan nachweisen, daß er
 von der Friedrichstraße nicht direkt weiter die Lin-
 des Könnig könne. Ein Hotelportier muß eben alles
 zu gleicher Zeit im Kopfe haben. Man vermischt es
 aber einmal, ihm nach der Beschaffenheit eines Meer-
 bades zu fragen. Wer sich erst in Kopenhagen ent-
 feindet, dem wird das Nordseebad Fano wegen
 seiner Waldreichtum und die westliche Küste
 wegen ihres Strandes empfohlen wird. Wie gewis-
 lich abgesehen ist, daß er auf ...
 Hotelportiers nichts profitieren kann, so ist er
 leicht der Versuchung eines stolzen ... von der
 Erfahrungen mitzutheilen, die er spricht und reich
 mit eigene Faust sich erworben hat. Aber er
 hat bei stolzen Worten Enttäuscht nicht er doch
 der Portierloge zurück und erkannt die Nichtig-
 keit menschlichen Mübens. Wahrlich, wenn Hotel-
 portiere nicht noch einem dekorativen Zweck haben
 sollen, so sind es sehr schätzbare Apparate zur Irre-
 führung des Publikums. Sicher weiß man es aber

leibhaftige Vertreter des Herrn Cook gebärdet — jener sagenhaften Persönlichkeit, unter der man sich etwa einen Columbus von fünf Weltteilen vorstellen mag —, dirigiert er die Passagiere immer dorthin, wohin sie eigentlich nicht gelangen wollten. Ich kann und will es nicht sagen, in wie viel unrechte Züge ich auf den Rat der Portiers gestiegen bin, denen ich auf meinen Reisen zu begegnen das Glück hatte. Was den Hotelportier, der auf der Höhe der Situation steht, vor allem auszeichnet, das ist die Präzision der falschen Auskunft. An der Hand des Kursbuches und mit den Worten: »Das werden wir gleich haben!« schickt er den Mann, der nach Mailand wollte, unfehlbar nach Brindisi. Oder er würde auf die Frage, ob man den Seeweg nehmen könne, wenn man von Berlin nach Frankfurt wolle, gelassen antworten: »Ja, das könn' Sie machen!« und während dessen geistesgegenwärtig einem andern Neugierigen aus dem Straßenplan nachweisen, daß er von der Friedrichstraße nicht direkt unter die Linden kommen könne. Ein Hotelportier muß eben alles zu gleicher Zeit im Kopfe haben. Man versuche es aber einmal, ihn nach der Beschaffenheit eines Seebades zu fragen. Wer sich erst in Kopenhagen entscheidet, dem wird das Nordseebad Fanö wegen seines Waldreichtums und die seeländische Küste wegen ihres Strandes empfohlen werden. Wer freilich eingesehen hat, daß er auf Reisen von den Hotelportiers nichts profitieren kann, erliegt nur zu leicht der Versuchung, ihnen selbst etwas von den Erfahrungen mitzuteilen, die er schlecht und recht auf eigene Faust sich erworben hat. Aber er säet auf steinigem Boden. Enttäuscht zieht er sich aus der Portierloge zurück und erkennt die Nichtigkeit menschlichen Mühens. Wahrlich, wenn Hotelportiers nicht bloß einen dekorativen Zweck haben sollten, so sind es scherzhafte Apparate zur Irreführung des Publikums. Sicher weiß man es aber

203
 — j. h. h. h. h.

378

1899

Grete auch im Ludenauer bei ... kann.
Aber was wird auf Anwesenheit ... Die
Hauptsache ist, daß in beiden Fällen ein einfaches
Jugendliches Normalbild daruntersteckt. Als der Kopf
eines Mädchens hat, daß ein verträgliches Bild
herauskommt!

Die Psychiater jedoch war anderer Meinung
und sagte, um solche Exemplare der homo sapiens
wie Grete Heier sei es nicht schade, denn sie sei
stark missaltnisch veranlagt gewesen und auch ihre
Reue habe keinen inneren ethischen Wert gehabt.
Der stark nervösen vorläufigen Psychiater bedauerte
später, daß seine private Aufzucht durch alle Mütter
Kriegslande kurliert habe. Aber diese Reue hatte
keinen inneren ethischen Wert und so hat die Dagna der
Todesstrafe an Psychiater ... daß es um solche
Exemplare der homo sapiens nicht schade wäre. Mir
ist so unerbittliche Nüchternheit wenig sympathisch
und daran sage ich: Laßt sie gehen, die Psychiater,
sie sind zwar nicht nützlich, aber malschick.

Psychiatr.

Sie gehören zu dem vielen Berufen des modernen
Lebens, die unter solchem Zwiespalt der Bestimmung
genug zu leiden haben. Aber es einem wahrhaft mensch-
lichen Konflikt verhält er sich in dem Maße, wie
die zwischen der Müdigkeit ihres Amtes und der Be-
deutung ihres Klienten zu keiner wahren Distanz
gelangen. Es ist nur ein Beispiel von den vielen, gewiß
nicht ergründet wie etwa das der Staatsanwälte, aber
genau deshalb um so bemerkenswerter. Allen diesen
Berufen ist gemeinsam, daß der Anblick des Kranken
nicht aus den Augen verdrängt, aber daß seine Tätigkeit nicht
in unendlichen Masse der Warten ... im Hintergrund
gedacht werden kann. Der Beruf ... ist eine
Person, die namentlich auf Reisen ... sie schließt
sich zwischen den Reisenden und die ...
ohne aber verbindend zu wirken. Im Hintergrund
entwerfen er beide Teile selbst dort, wo sie aufeinander
zutreffen angewiesen sind. Indem er das, wie die

nicht. Das ist es eben. Man möchte gern das Gegenteil von dem tun, was sie einem raten, aber leider ist auch auf diesen Weg kein Verlaß. Denn es kann vorkommen, daß ein Hotelportier irrtümlich eine richtige Auskunft gibt, und dann steht man da. Oh, es wird sich einmal herausstellen, daß diese Männer in den Portierlogen geboren und gleich Kant nie aus ihren ⁱⁿ ~~Geburtsort~~ ~~herausgekommen~~ ~~sind~~ ~~Wie~~ ~~hätten~~ ~~sie~~ ~~auch~~ ~~mit~~ ~~ihren~~ ~~geringen~~ ~~Kenntnissen~~ ~~vom~~ ~~Eisenbahnwesen~~ ~~die~~ ~~Reise~~ ~~in~~ ~~die~~ ~~Städte~~ ~~machen~~ ~~können~~, ~~in~~ ~~deren~~ ~~Hotels~~ ~~sie~~ ~~heute~~ ~~ihre~~ ~~eigenartige~~ ~~Tätigkeit~~ ~~entfalten~~? Sie sind schon auf dem Standpunkt geboren, auf den unsereins erst nach den mannigfachen Ärgernissen und Enttäuschungen gelangt: es sei viel schöner, sich das Reisen vorzustellen.

Und muß man denn wirklich erst reisen, um zu erfahren, daß es so viele Berufe gibt, deren Nützlichkeit mit ihrer koloristischen Wirkung nicht gleichen Schritt zu halten vermag? Kontrollore zum Beispiel gibt es auch auf der Straßenbahn. Sie unterscheiden sich von den Kondukteuren dadurch, daß sie Handschuhe tragen, aber während die Kondukteure die Karten immerhin abzwicken, schauen sie sie bloß an. Wozu gibt es Kontrollore? Der Kellner, dem man die Hotelrechnung bezahlt, ist gewiß ganz besonders rätselhaft. Aber hat man denn das Geheimnis jener Personen ergründet, die in unseren ureigenen Stammlokalen für nichts anderes entlohnt werden, als dafür, daß sie das Geld bekommen? Sie sind in hohem Grade malerisch. Und hat man sich schon einmal gefragt, was die sonderbaren Männer zu bedeuten haben, die in einem Kaffeehaus oder Restaurant plötzlich vor uns hintreten und sich stumm verbeugen? Mit großer Mühe ist es mir gelungen, herauszubringen, daß es die Besitzer sind. Aber diese Erschließung hatte mit so vielen anderen tatsächlichen Wahrheiten gemeinsam, daß sie mich nicht befriedigte. Es war damit noch nicht aufgeklärt, welche Bedeutung die

204

in
Städte
Kellner

phantom jener Männer ist. Ich habe mich nicht bemüht, das was uns zur Linde, zu dem kleineren Lichte, unserer Gesichte, unsere Nachbarwelt zwingt, liegt auf der Hand. Dieser Grund liegt mir so gar in einem Gegenstand. Wir sind also gewissermaßen, diese Menschen, die mit einer Freundschaft sich widern, ich kenne einen Cafeter, der täglich mit einem Blick vor mich tritt, gegen den das was Caesar, meritor, ist scheint eine sehr Verwundung vor. Ich nun dem Blick eine unersättliche Freundschaft oder auch der stille Fortschritt, daß das Geschick nicht zum besten geht, die ragen ich gegen Blick eines verendeten Kaffehändlers. Was anders wirkt der Händler einer Sommerreise auf mich ein, dessen Stupidez, unheimliche, ich haben befehle, ohne daß ich mir freilich zu erklären wußte, warum es gerade vor mir produziert werde. Als ich mich aber einmal zu der unvermeidlichen Bemerkung hinreißen ließ, daß das Publikum gut sei, vernahm ich diese Ansprache: «Es ist schön, ein solches Lob aus so kompetentem Munde zu hören, und ich dies als ein Kompliment, nicht zu erlösen, sondern erschrocken auf dem stursten beständig Wege fortzuführen». Er ist also Feuerwerk oben, sagt ich mir, und die Perspektive in der winterlicher Leben ist sich vor mir auf, wo es keine Kuppel mehr gibt und die zurückgehenden Distanzen nun wieder in diese Richtung tritt. Ach, ich habe die von Natur des Restaurants und der Kaffehändler gewürdigt, was aber ist es mir klar geworden, was mich Zweck die Restauranten und die Cafeter haben.

Wenn mir aber unter den diesen Punkten einer aufsteht, mit dem ich mich nicht auskennen kann, angeordnet hätte, so war es die Kaffehändler und ein kleiner Atonschweif, wie wird gerade diese Art durch besondere Farbenpracht auszeichnet. Ich sah ich einmal einen dieser beherrzten Leute, die

17

~~Die Kunst des Kaffeesieders~~ ²²

Verdammung

0705

Pantomime jener Männer hat. Denn daß sie unsern nichts nützt, daß sie uns zur Unterbrechung unserer Lektüre, unserer Gespräche, unseres Nachdenkens zwingt, liegt auf der Hand. Dieser Gruß nötigt uns sogar zu einem Gegengruß, wir sind also gezwungen, eine Unfreundlichkeit mit einer Freundlichkeit zu erwidern. Ich kannte einen Cafétier, der täglich mit einem Blick vor mich hintrat, gegen den das ave Caesar, morituri te salutant eine leere Versprechung war. Ob nun darin bloß eine unzerstörbare Ergebenheit oder auch der stille Vorwurf lag, daß das Geschäft nicht zum besten gehe, nie vergesse ich diesen Blick eines verendenden Kaffeesieders. Wie anders wirkt der Hotelier einer Sommerfrische auf mich ein, dessen Stummheit weltmännisches Gebaren bedeutete, ohne daß ich mir freilich zu erklären wußte, warum es gerade vor mir produziert wurde. Als ich mich aber einmal zu der unvorsichtigen Bemerkung hinreißen ließ, daß das Rindfleisch gut sei, vernahm ich diese Ansprache: »Es ist erfreulich, ein solches Lob aus so kompetentem Munde zu hören, und soll dies uns ein Ansporn sein, nicht zu erlahmen, sondern unerschrocken auf dem einmal betretenen Wege fortzufahren.« Er ist also / Feuerwehrobmann, sagte ich mir, und die Perspektive in ein winterliches Leben tat sich vor mir auf, wo es keine Kurgäste mehr gibt und das zurückgehaltene Deutschtum wieder in seine Rechte tritt... Ach, ich habe oft den Nutzen der Restaurants und der Kaffeehäuser gewürdigt, nie aber ist es mir klar geworden, welchen Zweck die Restaurateure und die Cafétiers haben.

Wenn mir aber unter den idealen Berufen einer aufstieß, mit dem ich mich um keinen Preis ausgesöhnt hätte, so war es der des Kapitäns auf unseren kleinen Alpenseedampfern, wiewohl gerade dieser sich durch besondere Farbenpracht auszeichnet. Seitdem ich einmal einen dieser beherzten Leute dabei

Lebensmittel

nicht. Das ist es aber, was mich...
 teil von dem tun, was im...
 in auch auf diesen Weg...
 rücken, das die...
 Ankauf gibt, und...
 sich...
 Portier...
 Guts...
 auch mit...
 Eisen...
 in deren...
 werden? Sie sind...
 auf den...
 Argernissen und...
 es sei viel...
 schöner, sich...
 vorstellen.

Und muß man dann wirklich erst...
 erfahren, daß es so viele...
 mit ihrer...
 zu halten...
 Kontroll...
 auch auf der...
 von den...
 tragen, aber...
 umher...
 gibt es...
 Der...
 hilt. Aber...
 Person...
 lokalen...
 daß sie...
 materiel...
 was die...
 in einem...
 uns...
 läßt es...
 es die...
 mit so...
 mehren...
 daß sie...
 dar...
 noch nicht...
 welche...

— 23 —

ertappt habe, wie er sich Wettergebräuntheit anschminkte, hat auch die Befehlshabergeste, mit der sie den einen Mann an Bord zu rufen pflegen, ihren Reiz für mich verloren. Sind alte Theerjacken, gewiß; aber mehr Kostüm als Inhalt. Die Welt ist eine Kinderstube, und neben dem andern Spielzeug, das eine schöne Uniform hat, gehören auch sie hinein. Es soll die reisenden Sachsen verblüffen, und für die gibt es die vielen bunten Dinge, die so unnütz sind. Für die gibt es Italien, das malerisch ist von oben bis unten... Auf allgemeines Verlangen entschieße ich mich endlich eine Carrozza zu besteigen. Wenn die arme Mähre überhaupt nicht mehr will, ruft der Kutscher im Tone der äußersten Bewunderung: Ah! Es ist aber auch im höchsten Grade malerisch. Je schwieriger, je holperiger, umso malerischer wird es. Auf dem Weg des Lebens ergeben sich Hindernisse. Und immer mehr Menschen nehmen auf dem Kutschbock Platz, immer mehr Haderballen sollen aufgeladen werden, und hinten hängen die lieben Kleinen, die nichts weiter wollen als eine Zigarette. Und so oft oben einer aufsitzt, meint der Kutscher entschuldigend: mio fratello! Das schlägt alle Einwände, besiegt alle Hindernisse des Lebens. Immer wieder sitzt mio fratello oben auf. Die Familie muß sehr zahlreich sein; sie riecht nicht gut, aber sie ist malerisch.

Karl Kraus,

* * *

er sagte, das Volk verlange einen Namen. Die
Satire auf vaterländische Unthätigkeit habe sich
Jeden das Vaterland habe zum Preis gegeben. Die bösen
Zeiten der kühnen Zornesjahre seien zurück und
seit genau fünf Jahren sei die Ruhe wieder abgeblieben.
Und da es keinen Schatz mehr an vaterländischer
Macht gibt, so ist auch kein anderer Grund für
die geringste politische Anstrengung vorhanden. Aber
ein Vorschlag zur Güte der Sache wäre, wenn
er nicht selbst die Satire auf sich selbst wenig be-
hautes Feld verwies, nämlich auf die Unwissenheit.

Was ich einmal über Leben geschrieben hat,
ist, ohne sogenannten Entwicklungs-Bewusstsein.
Ich war schon selbst, wie manche es sagten, ich
habe die Anstrengung mancher Systeme zur scheinbar
Macht miterlebt, aber das, was man die Entwicklung
nennt, habe ich weder im und durch Augen ge-
sehen. Nicht einmal die Entwicklung eines Kindes
geschweige denn die eines Volkes. Als ich nach
fünf Jahren in ein Familienleben kam, so war es nicht
wahr zu erkennen, daß der kleine Mensch, welcher
gewachsen war, aber ich fragte mich, was die
mit der Unterchied zwischen Kind und Mann
aufgefallen wäre, wenn ich die ganze Welt
studen, meine Hand zur seinen Kopf, und
womöglich jeden Finger nachsehen, so würde
größer geworden sei. Ich glaube, daß die Welt
nicht zu genügen, mit nicht zu genügen, nicht
raschen lassen. Aber fünf Jahre vor dem
Volkes und vielleicht nicht einmal so, wie die
das im Leben eines Kindes, und nicht einmal